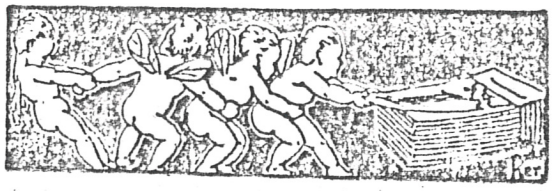
3658 13.03.1928

A:

T: Das Bändel



Abreißkalender.

Incessu patuit dea — sie schritt dahin, jeder Zoll eine Königin. Bauch herein Brust heraus, Kopf hoch, Augen grade aus. Quer über den Paradeplatz, auf die Großstraße zu, links um, Richtung Namür.

Alles blickte ihr nach und alles lächelte. Lächelte ein wenig schadenfroh, zumal die Damen. Zumal die Damen, deren Wadenlinie nicht einwandfrei war.

Ihre — ihre Wadenlinie war einwandfrei. Trotzdem lächelte alles, statt in sachlich ernster Bewunderung sich zu erschöpfen.

Daran war ein weißes Bändel schuld, ein abgetrenntes Saumband irgendeines Teils der verborgenen Unterwäsche. Denn es gibt immer noch Unterwäsche, die man verborgen nennen kann.

Dieses aus dem Zusammenhang geratene Bändel hing in einer losen Schleife an der linken Wade herunter, wie der Riemen eines Kavalleriesäbels. Es vollführte im Takt der Schritte komisch baumelnde Bewegungen, so beflissen, so ganz, als ob es dazu gehörte.

Die Dame hatte keine Ahnung. Sie schritt dahin, wie in einem Krönungszug. Man konnte es uns nicht verübeln, daß wir lächelten. Die Komik lag, wenn man es recht betrachtet, in dem Gegensatz zwischen der Majestät des Bewußten und der Drolligkeit des Unbewußten. Es sah aus, als ob sich die Drolligkeit zur Majestät aufblähen wollte. Das Bändel war wie das Äffchen auf dem Rücken des Vollblutarabers. Nur daß der Vollblutaraber um das Äffchen weiß und sich seiner schämt oder gönnerhaft tut, und daß die Dame ihr Bändel trug, so feierlich, wie der Kavallerist seinen Säbel, weil sie nicht darum wußte.

Sie war sich der Tadellosigkeit bewußt, in der sie kurz vorher in ihrem Schlafzimmer sich von ihrem Spiegelbild getrennt hatte. Die hämische Tücke des Schicksals hatte diese Tadellosigkeit in das Schlimmste verwandelt, was einer Dame passieren kann. In den blamablen Zustand, der dadurch entsteht, daß — nach dem Volksmund — die Vesper länger wird, als die Messe, das heißt, daß etwas unten heraushängt, was niemand sehen soll.

Hätte die Dame davon eine Ahnung gehabt, sie wäre vor Scham in den Boden gesunken. So aber schritt sie, ihrer Blamage unbewußt, durch die Großstraße, Richtung Namür, wie — ja, liebe Leserin und lieber Leser, wie wir alle durchs Leben schreiten, nicht immer in der Richtung auf ein leckeres halbes Stündchen, aber immer mit etwas, das uns unten heraushängt, ohne daß wir darum wissen.

Denn von jedem von uns, wenn er nur irgendwie in exponierter Stellung steht, wissen die Leute allerhand, was er selbst nicht weiß und nicht wissen kann, weil es auf Erfindung beruht, auf Klatsch, auf Phantasie, auf Verwechslung, auf Freundschaft oder Böswilligkeit. Es kann dir passieren, daß du eines Tages darauf angeredet wirst, wie es denn damals in Paris gewesen sei, als du von der Alma-Brücke in die Seine gesprungen warst. Du magst allen Ernstes versichern, daß du in deinem ganzen Leben weder von einer Brücke im allgemeinen noch von der Alma-Brücke im besondern heruntergesprungen bist, sie glauben dem andern, der listig mit den Augen zwinkert und durchblicken läßt, er wisse noch mehr und habe es von einem, der dabei war. Vierzehn Tage später kommt dir der Gedanke, ob es vielleicht damit zusammenhänge, daß du einmal eine Liebste hattest, die Alma hieß und im Münchner Kindl Kellnerin war und vielleicht einmal gesagt hatte, sie springe ins Wasser, wenn du ihr untreu würdest.

Wenn berühmte Männer sterben, ziehen sie einen Kometenschweif von Anekdoten hinter sich durch die Presse. Die meisten davon sind schon wieviel andern großen Toten vor ihnen angedichtet worden. Du bist vielleicht kein berühmter Mann, lieber Leser — man kann nie wissen — und du bist auch noch nicht tot, aber du darfst sicher sein, daß über dich Geschichten erzählt werden, über die du dich baß wundern würdest, wenn du sie hörtest.

Jedem baumelt eben ein heimliches Stück Bändel unten heraus.

Nord 13.3.1928